

# EDITORIAL

---

Liebe Leserin, lieber Leser

Künstliche Intelligenz schlägt heute die Leistungen selbst der klügsten Menschen – und ist doch jedem Kleinkind unterlegen. Denn Programme, die mit Methoden des maschinellen Lernens arbeiten, zeichnen sich durch eine extreme Inselbegabung aus. Vor allem wenn es um die Erkennung komplexer Muster in großen Datenmengen geht, ist künstliche Intelligenz kaum zu übertreffen. Sie findet daher zunehmend Anwendung in der Medizin. So lassen sich Algorithmen darauf trainieren, anhand einer Vielzahl physiologischer Kenngrößen und klinischer Befunde das Risiko für psychische Erkrankungen abzuschätzen.

3

Doch für alle Aufgaben außerhalb ihres Spezialgebiets sind Algorithmen völlig unbrauchbar. Und wie sie zu ihren Einschätzungen gelangen, ist oft nicht nachvollziehbar. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Programme die Zusammenhänge, die sie aufdecken, selbst nicht verstehen – ganz zu schweigen von einem Verständnis für die Welt um sie herum, wie es schon kleine Kinder haben.

Forschende entwickeln Algorithmen jedoch inzwischen so weiter, dass zumindest erkennbar wird, welche Kriterien sie für ihre Entscheidungen heranziehen – eine absolute Notwendigkeit gerade in der Medizin, aber auch bei der Kreditvergabe, im Straßenverkehr und in anderen Bereichen, in denen das Urteil künstlicher Intelligenz weitreichende Folgen für Menschen hat. Hier wird deutlich, welche ethischen Fragen sich stellen, wenn Algorithmen Entscheidungen für und über uns treffen. Die Kriterien dafür auszuloten, ist daher ebenfalls Thema der Forschung. Schließlich sollten wir Menschen den Algorithmen vorschreiben, was sie dürfen und was nicht.

Der Schwerpunkt dieses Hefts will in Sachen künstliche Intelligenz einige Denkanstöße geben. In diesem Sinne eine anregende Lektüre!

Ihr Redaktionsteam